

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2009)
Heft: 105

Artikel: Ist Widerstand zwecklos? = Est-il inutile de résister? : 11 statements
Autor: Haubensak, Edu / Wüthrich, Hans / Keller, Max E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IST WIDERSTAND ZWECKLOS? EST-IL INUTILE DE RÉSISTER ?

11 Statements

«Widerstand» im politischen und ästhetischen Sinn gilt als wichtiger Impuls zur Entwicklung der Neuen Musik, «Negativität» als entscheidender Faktor zur Ausbildung der Klangästhetiken der Moderne. Heute scheint nicht mehr vollkommen klar, wogegen sich künstlerische Widerstände produktiv zu richten haben. Dies betrifft das Verhältnis von jetzt schaffenden Künstlern zur historischen Neuen Musik wie die Ausrichtung des eigenen künstlerischen Handelns in einer Gegenwart, in der die Klage über Kriterien- und Orientierungslosigkeit längst zum Allgemeinplatz geworden ist.

Was ist dran an der Vorstellung, dass «Widerstand» ein massgeblicher Impulsgeber für die musikalische Moderne gewesen sei? Welche Relevanz hat «Widerstand» im Musikleben, im Musikschaffen von heute? Wir haben einige Künstlerinnen und Künstler um Statements zu dieser Thematik gebeten.

Tant au sens politique qu'esthétique, la « résistance » a donné une impulsion décisive au développement de la musique contemporaine, de même que la « négativité » est apparue comme un facteur de première importance pour la formation de l'esthétique sonore moderne. Il n'est pas facile de savoir contre quoi la résistance artistique doit aujourd'hui se dresser pour rester productive. Un problème qui concerne aussi bien l'attitude des compositeurs actuels face à la musique nouvelle du siècle passé que l'inscription de son propre travail créatif dans un présent où l'absence de toute esthétique est devenue un lieu commun.

Qu'en est-il de l'idée selon laquelle la « résistance » a fourni l'impulsion centrale de la musique contemporaine ? Quelle place occupe la « résistance » dans la vie et la création musicales d'aujourd'hui ? Quelques artistes nous donnent leur avis.

WIDERSTAND HEUTE?

Widerstand heute
heisst
weiterkomponieren –
ohne sich zu korrumpieren.

Edu Haubensak (Komponist)

WIDERSTAND ALS KOMPOSITIONSHILFE

Mich hat in der Textanfrage zum Thema «Widerstand heute» die Behauptung gestört, «Negativität» sei der «entscheidende Faktor zur Ausbildung der Klangästhetiken der Moderne» gewesen. Die gesamte «historische Neue Musik» (Was ist das überhaupt? Welche Komponisten, Stile, Werke gehören dazu? Von wann bis wann dauerte sie?) wird damit in einen einzigen «negations-dynamischen» Widerstands-, Verweigerungs-, Verweigerung-der-Verweigerungs-Eintopf geworfen. Anstelle dieser nachträglichen Lachenmannisierung einer ganzen Epoche könnte man sich ja auch überlegen, ob es damals bei einigen Komponisten nicht auch andere, vielleicht sogar wichtigere Gründe für das Betreten von Neuland gab. Zum Beispiel:

– dass sich ihnen ganz neue musikalische Ideen, Vorstellungen, Visionen aufdrängten, die sich mit den herkömmlichen Mitteln nicht verwirklichen liessen, so dass sie gar keine andere Wahl hatten, als zu neuen Mitteln zu greifen und sich selber die geeigneten Grammatiken und Systeme zu schaffen.

- oder: das Bedürfnis – bewusst oder unbewusst – in einer Zeit enormer technischer, politischer, gesellschaftlicher Veränderungen künstlerisch-seismographisch auf die neue Gegenwart einzugehen.
- oder: die Lust an der Entdeckung neuer geistiger Kontinente und Welten, der Erschaffung neuer ästhetischer Wirklichkeiten.
- oder: ein für jede schöpferische Tätigkeit wesentlicher Faktor: die Neugier.
- etc.

Aus dem bisher Geschriebenen geht sicher deutlich hervor, dass ich kein Anhänger der Widerstands- und Negationsästhetik bin. Deshalb spielt die Kategorie «Widerstand» auch keine wesentliche Rolle in meiner Arbeit – ausser in der handwerklichen Funktion als Kompositionshilfe. Wie zahlreiche andere Komponisten (Klaus Huber, Brian Ferneyhough, Michael Jarrell zum Beispiel) benütze auch ich das Mir-Selbst-Setzen von Widerständen als kompositorisches Hilfsmittel.

- Sei es: um durch die Auseinandersetzung mit diesen Widerständen auf neue Gedanken, Ideen, zu kommen, die mir sonst, bei widerstandslosem Komponieren aus dem Bauch nicht eingefallen wären.
- oder: um die in Einfällen virtuell vorhandenen Möglichkeiten auszuloten und zu aktualisieren.
- oder: um eine grössere Differenzierung des Beabsichtigten zu erreichen.
- oder: um durch das Sich-Grenzen-Setzen in einem Werk die nötige Stringenz/Strenge zu erreichen und der Gefahr der Beliebigkeit zu entgehen.

- oder: um durch die Überwindung bzw. Integration von Widerständen einen grösseren Beziehungsreichtum zu erlangen, sowie Einheit und Gleichgewicht auf höherer, komplexerer Ebene zu stiften.
 - etc.
- Möglichkeiten, sich Widerstände zu schaffen und Grenzen zu setzen, sind zum Beispiel:
- Verarbeitung von Einfällen mit selbst geschaffenen oder übernommenen Grammatiken, Systemen, Prozeduren (Verfahrensweisen).
 - oder: arbeiten mit selbstgeschaffenen Dispositionsgittern, die die gesamte Komposition vororganisieren (vgl. Brian Ferneyhough: *grille de disposition qui pré-organise le tout* in: Contrechamps 8, Édition L'âge d'homme, S. 157).
 - oder: Anwendung stochastischer Methoden.
 - oder: Bezugnahme auf Aussermusikalisches (Systeme aller Art, Bilder, Texte, Naturphänomene etc.).
 - etc.

Hans Wüthrich (Komponist)

DER WIDERSTAND IST TOT! ES LEBEN DIE WIDERSTÄNDE!

Vor 40 Jahren, in den glorreichen Achtundsechziger-Jahren, hätte ich die Frage nach «Widerstand» ohne viel Federlesen beantwortet: Widerstand gegen den Vietnamkrieg, gegen Ausbeutung der Entwicklungsländer, gegen Kapitalismus, Imperialismus, autoritäre Strukturen, Bankenmacht ... Teil dieses Kampfes war das Komponieren mit Texten, die man akustisch und politisch klar verstanden hat. So klar wurden meine Textvertonungen begriffen, dass ein bekannter Rundfunkredakteur auf den Vorschlag eines Interpreten, eines meiner Werke aufzunehmen, nur fragte: «Hat es einen Text?» Den Genossen andererseits missfiel es, dass ich diese Texte nicht mit wohligen, massentauglichen Gitarrenakkorden unterfütterte, sondern mit harschen Avantgardeklängen umspielte, verfremdete und kontrastierte, mit Klängen, die ausdrückten, dass der Himmel weder voller Geigen noch voller Gitarren hängt. Gekonnter kann man sich – in quasi doppeltem Widerstand – nicht zwischen Stuhl und Bank setzen.

Immerhin war damals aus linker Sicht die Welt klar in Schafe und Böcke aufzuteilen, über die Grundrichtung des politischen Widerstands war man sich einig. Inzwischen sind zu viele Ikonen der Weltverbesserung entlarvt worden, die Welt ist komplexer geworden, eine reine Schwarz-Weiss-Optik kann ihr nicht mehr gerecht werden. So ist die klare gesellschaftlich-politische Basis eines eindimensionalen ästhetisch-musikalischen Widerstands verschwunden. Heute, wo Leute aus dem grün-roten Mainstream die Diskussion, den Markt und die Institutionen der Musik dominieren, ein Stück gegen AKWs zu komponieren, wäre kein Akt mutigen Opponierens, sondern Anpassung an den herrschenden Zeitgeist. Dies bedeutet aber nicht, aufs postmoderne «anything goes» umzuschalten. So komplex die Welt geworden ist, so differenziert muss heute der Widerstand sein. Keine Generallinie mehr, sondern vielfältige Stossrichtungen des Widerstands sind angesagt. Denn der Teufel sitzt nur allzu oft im Detail, in der Praxis zum Beispiel, und nicht im grossen Ganzen. Daher ergibt sich keine systematische, zusammenhängende Strategie, sondern eine Sammlung von einzelnen Widerstandszielen:

- Keine Langweiler-Musik, welche die Phantasie des Hörers zur Arbeit zwingt, weil dem Komponisten nichts eingefallen ist.

- Kein Rückwärts zum Wohlklang, zur schönen Musik angesichts einer unschönen Welt.
- keine unverbindlichen Klangkataloge ohne inneren Zusammenhalt.
- Keine vereinsamten Einzelklänge mit langen Pausen, deren Leere Bedeutung suggerieren soll.
- Keine neue Komplexität, die sich hinter Tabellen verschanzt und dem Hörer den Zugang verweigert.
- Kein neuer Wein in alten Schläuchen und kein alter Wein in neuen Schläuchen.
- Kein Minimalismus, der dem Hörer viel Raum und vier Stunden Zeit lässt, aus eigenem Antrieb etwas zu erleben.
- Keine Events mit oder ohne Pseudo-Aktualität.
- Keine Verweigerung von Strukturen, Abläufen, Gesten, Rhythmen, die dem Hörer Orientierung geben können;
- Keine Werke mit Elektronik, die nur von Grossinstitutionen und Spezialisten realisierbar ist.
- Keine originellen Events an originellen Orten: Werke für acht Lotusflöten vom Aussichtsturm.
- Kein modisch-obligater Einbezug von Video, Laptop und Ausdruckstanz.

Max E. Keller (Komponist)

DES GANGSTERS EN PULLMAN PHILHARMONIQUE

*«Je ne sais jamais ce que je veux,
mais je sais toujours ce que je ne veux pas!»*
(Igor Stravinsky)

En Allemagne pendant les années 70 à 90 du 20^e siècle la proclamation d'une esthétique de la négation (Negativästhetik) a été propagée par les « papes » musicaux et la « police musicale » de cette époque. Le terme d'outre-Rhin caractérisant bien la pensée musicale de la période en question excluait toute musique « affirmative » (affirmative Musik). En transposant l'idée dans le passé, l'on pourrait rapprocher la musique de Beethoven de la notion actuelle d'une « musica impura », voire « negativa » et celle de Mozart serait, en conséquence, une musique « affirmative ». Drôle d'idée! Beethoven « brise » souvent sa phrase musicale. Les crescendi « dans le vide » (se terminant en un subito-piano) et ses accents peu orthodoxes, par exemple, ainsi que les mélodies « banales » (*Freude schöner Götterfunken*) font de lui un révolutionnaire hors des normes de l'époque. Mozart aimait, par contre, la souplesse de la phrase, son développement organique, lisse et élégant. Mais passons...

Pour moi, personnellement, toutes les « querelles de chapelles », les modes passagères et cette bizarre agressivité sous-jacente n'ont joué un rôle que très marginal. J'ai trouvé mon esthétique dès mon « opus 1 », un trio pour trois cors de basset intitulé *Glanum*, composé en 1981. Des éléments dodécaphoniques, impressionnistes et modaux se côtoient sans former un amalgame polystylistique en créant un langage musical spécifique reconnaissable « à l'aveuglette ». Des « liens mystérieux » (pour reprendre le terme utilisé par Debussy) garantissent, semble-t-il, la cohérence du discours. « Ainsi », écrit Pierre Albert Castanet dans ses *Esquisses pour une contribution à l'esthétique musicale de Jean-Luc Darbellay*, « l'art du compositeur émane tantôt d'un laboratoire de recherche expérimentale, tantôt d'un écrin d'expression à cœur ouvert, le plaisir esthétique semblant tenir à la perception d'une nécessité opérante, à l'inéluctabilité poétique d'une puissance organisationnelle bien assumée ».

La « résistance obligée » serait donc imposée par le cadre stylistique choisi à l'origine de mes œuvres et non pas par des données extérieures. Le compositeur est, je pense, le seul arbitre capable de savoir comment il faut procéder et il doit impérativement être en mesure de reconnaître ce qu'il faut éviter à tout prix.

Il y a toujours eu des compositeurs qui « trouvaient » la musique dans leur « fonds archétypique » et d'autres qui cherchaient sans arrêt. La musique de Beethoven est, en quelque sorte, un « protocole du chercheur » (ses esquisses légendaires le prouvent !) alors que Mozart trouvait ses formules dans son « sac à dos » bien fourni de compositeur ayant commencé très tôt à intégrer des éléments essentiels grâce à un père qui a fait de lui l'un des compositeurs les mieux formés de l'histoire de la musique.

Une boutade de Wolfgang Rihm saisie « au vol » à Darmstadt, en 1982, lors d'un cours donné en compagnie de Helmut Lachenmann illustre le propos. Lachenmann : « Ta symphonie commence avec un coup de cymbale ! Une impossibilité absolue à l'heure actuelle ! » Rihm : « Tu aimerais faire la même chose, mais tu n'oses pas ! Fais-la donc malgré tout ! » Lachenmann : « Toi, tu te ballades en pullman philharmonique dans le paysage, mais moi, je le démonte ! » Rihm : « Oui, mais à l'intérieur tu trouveras des gangsters ! »

Jean-Luc Darbellay (clarinettiste, compositeur)

WIEDER STEHEN BLEIBEN

Was bedeutet Widerstand in einer Zeit, wo das Revolutionäre und Nie-Dagewesene von den Medien und Kulturinstitutionen zum Normalfall gemacht wird, wo das ursprünglich aus gesellschaftlichem Widerstand Entstandene zum Angepassten und somit das « Aussergewöhnliche » wieder zum Gewöhnlichen geworden ist? In einer Zeit, die nach Superlativen und Höhepunkten lechzt, wo alles wie im Supermarkt « Neu! – Jetzt noch besser! » ist, bedeutet Widerstand, dem Sog der sich ständig beschleunigenden und zu Oberflächlichkeit führenden Erneuerungen zu *widerstehen*. Den Mut zu haben, wieder das Selbstverständliche zu tun, aus dem erst das wahrhaft Besondere erwachsen kann. Sich weder ins Alte, noch ins Neue zu flüchten, sondern wieder *stehen* zu bleiben, wieder zur Ruhe zu kommen und genug Widerstand zu haben, um in die Tiefe zu gehen.

Dominique Girod (Kontrabassist, Komponist)

EIGENSTÄNDIGKEIT UND INNERE NOTWENDIGKEIT

Widerstand wogegen? Ist heute neoromantisches Komponieren in *fis-Moll* ein Akt des Widerstands? Oder das Rebellieren gegen Hochglanz und Design, indem man Erbärmlichkeit und Dilettantismus zum Programm erhebt? Oder etwa das Errichten von Meta-Meta-Meta-Ebenen x-ter Stufe? Vielleicht lässt man solche dialektischen Grabenkämpfe besser auf sich beruhen oder wollen wir zurück zu der Zeit, als der zwölftönige Serialismus zur grauen Doktrin erklärt worden war, und sich Abweichler gleichsam als Helden feiern konnten?

In einer Zeit, in der die Ökonomie auf der Grundlage eines schlecht verstandenen Cartesianismus glaubt, den einst allumfassenden Erklärungsanspruch der Philosophie übernehmen zu können, und in der das Urheberrecht in Frage

gestellt wird, muss man auf der Überlegenheit kultureller Werte gegenüber der rein quantitativen Betrachtung von materiellen und immateriellen Gütern beharren, die schliesslich ohne den kulturellen Akt der Bewertung sowieso nicht möglich ist. Im heutigen Musikschaffen ist es deshalb bereits ein Akt des Widerstands, eine eigenständige Musiksprache zu entwickeln und aus innerer Notwendigkeit Kunstwerke zu schaffen, die eine Aussage an ihre Hörer beinhalten. Zum Trotz all jenen gegenüber, denen dabei wie ein Schluckauf die Frage nach dem wirtschaftlichen Nutzen und der Effizienz hochkommt.

Thomas Läubli (Komponist)

WIDERSTAND BRAUCHT KRAFT

Müsste man sich heute verweigern? Wem? Nicht dem Publikum. In den Untergrund abwandern, auswandern? Keine öffentlichen Gelder beantragen? Keine Künstler « ausbilden »? Heute von einem « künstlerischen Widerstand » zu reden, hat irgendwie was Romantisches, Naives, fast Lächerliches ... heute, wo Kunst nix, aber wirklich nix ausrichten kann, keinen Einfluss auf Verlauf und Weltgeschehen hat (muss Kunst/Musik das können?). Wenn Jeff Koons Ciciolina fickend sich abbilden lässt und das Foto für Big Money verkauft, dann ist das vielleicht extrem und doch auch gleichzeitig extrem harmlos. Als Madonna sich nackt zeigte, dachte ich: Wow, Gipfel erreicht, jetzt geht's bergab mit dir – dem war nicht so ... Wenn heutige « Avantgarde »-Musiker undercover 40 Minuten lang Galerienböden mit Leisestgegenständen traktieren und Yoko Ono aus dem Jahre 1965 zitieren, ist das vielleicht Widerstand? Oder tönt es nach Widerstand, wenn man als « Klassiker » mit « Hiphopplahopern » zusammenarbeitet? Irgendwie ist man schon ein wenig ratlos/hilflos. Was könnte in der heutigen Zeit denn Widerstand sein? Wie macht man Widerstand? Kann man den lernen, lehren? Und wer will den hören? Wo? « Fabrikjazz »? Nix mehr zu tun, wär' vielleicht schon der beste (?) Widerstand. Vielleicht ist ehrlich gemeinte Musik, die was zu sagen hat, am kraftvollsten ... ja, das Wort « Kraft » kommt am ehesten an Widerstand ran. Ich glaub' schon, dass Widerstand Kraft braucht ... diese Kraft kann in jedem Kleid (und Kind) daherkommen, laut oder leise, als Kunst oder Nichtkunst. Kraft braucht auch Mut. Wirklichen Mut ... damit 's auch Wirkung hat. Und nicht Zirkus wird. Wie gesagt: Ich bin ratlos.

Christoph Gallio (Saxophonist, Komponist)

VAINCRE LA RÉSISTANCE

Le courant politico-culturel actuel donne souvent une priorité de décision à des personnes pour qui la musique contemporaine n'est qu'un élément dérangeant, un facteur de désordre, voire une perversion. Le glissement politico-social vers une droite ignorante et pathétique dans l'absurdité de son jugement mène notre société à un état d'asservissement au commun, au vulgaire, à un état léthargique aussi, et la rend prête à toutes les compromissions. De ce fait, les interprètes et compositeurs de musique contemporaine (entre autres) se voient confrontés à un problème dont l'actualité se fait de jour en jour plus pressante. Vaincre la résistance de ce courant vis-à-vis de l'art moderne, ou tout au mieux, résister à cette résistance, voilà un défi que nous sommes appelés à relever presque quotidiennement.

Et comment donc procéder pour annihiler cette résistance

— cette carapace d'ignorance — envers la musique non agréée, jugée non-conforme ? Par la confrontation, la provocation, pour utiliser les mêmes armes que nos adversaires, ou par un long cheminement d'explications et de justifications, en tentant un processus éducatif, ou encore en se retranchant dans une bulle (fragile) d'indignation ?

Tenter une approche de la problématique constitue déjà une révolte en soi : contre l'adversaire bien sûr, mais aussi contre notre éventuelle inclination à la résignation. Peut-être que des Etats Généraux des acteurs de la musique contemporaine cerneront bientôt des angles d'attaque pour faire face aux turpitudes qui ne manqueront pas d'apparaître dans un futur proche.

Pierre-Alain Monot (*Nouvel Ensemble Contemporain*)

NEUE NETZWERKE SCHAFFEN

Widerstand ist Voraussetzung für Kritik. Die vielbeklagte ästhetische Orientierungslosigkeit und Indifferenz, Kehrseite der Medaille des «Befreiungsschlages Postmoderne», bietet jedoch bis heute kaum Projektionsfläche für künstlerischen Widerstand und gefährdet somit ein ureigenes Prinzip westlichen Kulturschaffens: Negation als erneuernde Kraft. Dieses Vakuum lässt Reflexion oft zu leeren Hülisen verkommen. Markttauglichkeit droht in der Folge, echte Wertekriterien zu ersetzen.

Ein klarer Trend zu absatzorientiertem Bestsellerdenken zeigt sich im Niveau-Verlust der Kultur-Sparten der beiden noch wichtigen Zürcher Tageszeitungen, einhergehend mit schickem Farbdruck, viel nackter Haut (die Relevanz eines Artikels im Internet wird nach der Anzahl Klicks bemessen). Er lässt erahnen, auf welche Weise Tamedia und die NZZ-Gruppe ihre Redaktoren unter Druck setzen und in ihren eigentlichen Kapazitäten beschneiden. Einschaltquoten haben nichts mit Qualitätsmessung gemein: der «Normalbürger» wird bestätigen, dass ihm ein einziger differenzierter Hintergrundartikel mehr Verständnis bringt als vierzig im gleichen Zeitraum konsumierte Fünfzeiler aus der Gratis-Presse.

Ein diesem Trend zugrundeliegendes Problem ist ein pseudodemokratisches: Während sich grosse Firmen in der aktuellen Wirtschaftslage dem eigenen Überleben zuliebe um die besten *Fachspezialisten* bemühen müssen, überwiegt im Kulturbetrieb die Negativkonnotation von Elite: *Fachwissen* wird elitär geschimpft. Indem den durch diesen Sprachgebrauch Angegriffenen die Möglichkeit zur öffentlichen Replik verwehrt wird, ist längst ein Teufelskreis entstanden; der Graben zwischen verantwortungsvoll denkenden Kulturschaffenden und Konsumenten wächst durch den Kommunikationsverlust, und der Vorwurf «elitär» erscheint durch die Brille des Verbrauchers gerechtfertigt.

Einzelpositionen von um Verbindlichkeit bemühten Künstlern, Kritikern, Veranstaltern etc. mögen noch so brillant sein, sie werden mittelfristig auf der Strecke bleiben, bilden sich nicht neue Netzwerke, welche die gesamte Kommunikation von Konzeption bis Rezeption mit dem Publikum aktiv fördern. Das heisst Multidisziplinarität nicht im romantischen Sinne eines wagnerschen Gesamtkunstwerkes oder im Sinne der oft ins Leere laufenden Transdisziplinaritäts-Bemühungen an der zhdk (Steckenpferd des Rektors und Zwangsweste der meisten Studiengänge), sondern in der Schaffung von strukturellen «Grossorganismen» vom Charakter etwa eines Ameisenvolkes (für logistische Zwecke werden Ameisenlogarithmen schon erfolgreich angewendet).

Das heisst aber zuallererst, dass sich Kunstschaffende um Kritisierbarkeit ihrer Arbeiten kümmern müssen und sich nicht bequem in der Indifferenz ausbreiten, in welcher ein wohlgefälliges kleines Publikum alles frisst. Etwas mehr Verständnis für die momentane Orientierungskrise seitens der Medien wäre hilfreich, jedoch kaum zu erhoffen.

Moritz Müllenbach (*Cellist, Komponist*)

DER WIDERSTAND IST GEBROCHEN

Man stelle sich vor: Der Widerstand des breiten Publikums gegen die Neue Musik wäre gebrochen. Zu Tausenden strömen die Zuhörerinnen und Zuhörer ins Hallenstadion, um den Klängen Nonos oder Feldmans zu lauschen. Alexander Pereira ersetzte *Die Zauberflöte*, *Carmen* und *La Bohème* durch eine Serie von Uraufführungen. Die New Complexity erstiege einen schwindelerregenden Höhepunkt. Ebenso die Neue Einfachheit. Der Schweizerische Tonkünstlerverein erhielte Millionen für seine Anliegen. Passanten stritten sich am Kiosk um die jüngste Ausgabe der *Dissonanz*. Jean-Luc Darbellay würde Nachfolger von Pascal Couchepin. Das Festival Rümlingen müsste übermässigen Publikumsandrangs wegen nach Luzern ausweichen und mit dem Lucerne Festival fusionieren. Das WEF würde mit einem mikrotonalen Klavierstück Edu Haubensaks, die UBS-Generalversammlung mit Werken Max E. Kellers oder Francesco Hochs eröffnet. Christoph Blocher ersteigerte die volksmusikinspierten Partituren Daniel Fueters und Urs Peter Schneiders. Der Tramchauffeur piffte mit fast leerer Lunge etwas aus dem *Scardanelli-Zyklus*.

Thomas Meyer (*Musikjournalist*)

WIDERSTÄNDE RUFEN NACH KOMMUNIKATION

Ich wollte unbedingt Musik und Bildende Kunst studieren. Natürlich stiess ich auf Widerstände mit meinen Wünschen. Ein Pendeln zwischen Institutionen und Städten gehörte während mehrerer Jahre zu meinem Rhythmus. Trotz zeitlicher und finanzieller Widerstände gelang der Drahtseilakt, beide Studien abzuschliessen. Widerstände erzeugen Reibungsflächen, Spannung, aber auch viel Energie. Heute arbeite ich sehr bewusst mit den Spannungen zwischen meinen beiden Berufen als Composer-Performer und Zeichnerin.

Meine Zeichnungen entstehen mit beiden Händen und vier Stiften gleichzeitig während des Abhörens musikalischer Improvisationen. Die Klangzeichnungen, Son-Icons, haben grosse Ähnlichkeit mit seismographischen Aufzeichnungen. Das Auge entscheidet oft anders als das Ohr. Es setzt andere Grenzen, erkennt andere Proportionen. Genau diese Inkongruenzen, Widerstände und Zwischenräume der beiden Medien sind im Fokus meines Interesses. Die Son-Icons sind weitergeführte, befreite musikalische Gesten, zugleich Visualisierung sowie Stimulus für Musik. Ihre Entwicklung verläuft stammbaumartig mit fraktalen Verzweigungen und Überlagerungen. So entstehen neue visuelle Konstellationen und Klangmodule. Dies ist die Grundlage von Kompositionen und Raumpartituren für Solisten bis zu Orchestern.

Charlotte Hug

(*Komponistin, Performerin, Zeichnerin*)